

## Abonnements-Preise:

in Paris:

Ein Jahr. . . . .	24 Francs.
Sechs Monate. . . . .	15 "
Drei Monate. . . . .	8 "

Auswärts:

Ein Jahr. . . . .	28 Francs.
Sechs Monate. . . . .	18 "
Drei Monate. . . . .	9 "

Insertionen: die Zeile à 50 Centimes.

## Vorwärts!



## Man abonnirt:

für Paris:

im Bureau central pour l'Allemagne, rue des Moulins, 32, und in der Buchhandl. von Jules Renouard et C<sup>ie</sup>, rue de Tournon, 6;

in den Departements:

bei allen Postämtern und Messagerien; Deutschland, Schweiz, England:

in allen Buchhandlungen;

Belgien:

bei den Messagerien;

Nord-Amerika:

bei den Herren Eichthal und Bernhardt, Spruce-Street, Nr. 3, in New-York.

Erscheint Mittwoch und Sonnabends.

## Pariser Signale aus Kunst, Wissenschaft, Theater, Musik und gefelligem Leben.

Die Versendung des Vorwärts! geschieht stets am Erscheinungstage, an unsere auswärtigen und Pariser Abonnenten durch die Post. — Sollten Blätter gar nicht oder unregelmäßig zugestellt werden, so bitten wir uns dies in frankirten Briefen anzuzeigen. — Anfragen, Beiträge, Pränumerationsgelder und Briefe wollen franco: « An die Redaction des Journals: Vorwärts, 32, rue des Moulins in Paris » eingeschendet werden.

## Skizzen

## aus der deutschen Gegenwart.

## 3) Unser Blatt in Deutschland.

Schließt alle Thore, zieht die Brücken auf,  
Berrammelt Thür und Fenster, Laß und Giebelloch!  
Der Feind ist da. —

Es regnet Verbote unseres Blattes in Deutschland, man will uns mit aller Gewalt zu Märtyrern machen und uns Abonnenten verschaffen, — denn was wird in Deutschland wohl mehr gelesen, als eben Verbotenes? Die preussische Regierung, in allen Rückschritten jetzt die erste, erließ schon vor Erscheinen der ersten Nummer unseres „Vorwärts“ an alle Grenz-, Post- und Polizeiamter den Befehl auch nicht ein Exemplar nach Preußen durchzulassen; eine große Anzahl von Exemplaren, die wir auf Bestellung durch die Post dahinschickten, kam von Aachen aus mit der Weisung an uns zurück, uns Mühe und Porto zu ersparen, indem Alles von der Gränze zurückgewiesen werde. Unter jenen an der Gränze unerschütet zurückgewiesenen Nummern, befanden sich Exemplare für fremde in Berlin residirende Diplomaten, zu deren Gunsten nicht einmal eine Ausnahme gemacht wurde. In Trier wurden die Exemplare von der siebenten Nummer an von der Polizei auf der Post abgefordert und behalten; — wir erlauben uns zu fragen: mit welchem Rechte letzteres? Endlich wendete man sich, nachdem alle Quellen der Post-Expedition sorgsam verstopft worden waren, voll Besorgniß vor der Expedition durch den Buchhandel, an die sächsische Regierung, um das Blatt in Leipzig, dem Central-Punkte des deutschen Buchhandels, mit einem Interdicte belegen zu lassen. Das neueste Buchhändlerbörseblatt bringt nun auch wirklich ein Ausschreiben des Leipziger Stadtrathes an die dortigen Buchhändler, wodurch, „da ein hohes Ministerium des Innern nicht gemeint sei“ diesem Blatte die Eingangserlaubnis zu bewilligen, selbe vor dem Debit und Auflegen unseres Blattes gewarnt, und bei schweren Strafen aufgefordert werden alle ihnen zu Händen kommenden Exemplare sogleich auszuliefern. — Wir haben auf diese Gefälligkeits-Außerung der sächsischen gegen die preussische Regierung gar nichts zu erwidern, wünschten aber nur, daß der

Aktuar der das Ausschreiben abfaßte, ein besseres Deutsch lernen und schreiben möchte, damit das sächsische Deutsch, die eigentliche reine toskanische Mundart unseres Vaterlandes nicht durch solche Edfitte im Haarzopfstyle in Mißkredit kommen möge. — Auch die freie (?) Stadt Lübeck hat ein ähnliches Acht- und Bannschreiben gegen unser Blatt erlassen; — wahrscheinlich danken wir dieses Verdammungsurtheil der gut russisch gesinnten freien (?) Stadt Lübeck unserm unermüdeten Anfechten gegen die russischen Umtriebe in Deutschland. Osterreich, Württemberg, Baden, Baiern benehmen sich bis jetzt mit großer Klugheit und Mäßigung, unser Blatt nicht verfolgend und absolut verbotend, aber auch nicht fördernd und begünstigend, sie betrachten es als eines der nicht zu unterdrückenden Zeichen der Zeitbedürfnisse und fühlen sich zu ruhig und vor Allen zu stark um durch kleinliche Verfolgungen und Medereien zu zeigen, daß ein großer Staat mit seinen Armeen, Kanonen und seiner moralischen Macht vor einem kleinen zwei Mal wöchentlich erscheinenden Blatte sich fürchte.

Es geht überhaupt nichts über die Consequenz im lieben Deutschland; in Leipzig so wie in vielen andern deutschen Städten liegt der französische „National“, der offen die Republik und den Umsturz aller Throne predigt, in allen Lesezirkeln und Museen offen auf; das Pariser „Charivari“, das sich vorzugsweise das Königthum zur Zielscheibe seines schneidend scharfen Witzes gemacht hat, ist erlanbt, — aber unser „Vorwärts“, das ruhig, gemäßigt und anständig deutsche Zustände bespricht, ist bei schweren Strafen verboten. — Warum? weil wir deutsche Zustände besprechen; — das ist der wunde Fleck, den man nicht berühren darf; ja rüttelten wir am französischen Throne, proklamirten wir eine französische Republik mit Jakobinermütze und Guillotine, Maximum und Assignaten, man würde unserm Blatte durch die Finger sehen; machten wir schlechte Witz auf den greisen König Frankreichs, dessen Klugheit und Mäßigung allein Europa seit vierzehn Jahren die Erhaltung des Friedens dankt, — unser Blatt würde in gewissen Zirkeln mit Entzücken gelesen und allerbildreichst belächelt werden; — aber wir sprechen von Deutschland und Rußland, von deutschen Rückschritten und russischen Fingerzeigen, von

deutschen Fürsten und russischen Verwandtschaften, von nicht zu hoffender Pressfreiheit und herannahender Knute, mit einem Worte: wir lieben unser Vaterland, und — wessen das Herz voll ist, dessen geht der Mund über — wir sprechen auch gern davon. — Das aber ist unser Verbrechen und deswegen wird unser Blatt verboten, während die französische Regierung den schärfsten Kritiken ihrer Handlungsweise, ja oft offenbaren Verläumdungen und gehässigen Angriffen in censurirten deutschen Blättern noch nie den Eingang in ihre Staaten verboten hat.

Man konnte und kann in deutschen Zeitungen mit Genehmigung der wohlthölichen Censur Espartero, den rechtmäßigen Regenten Spaniens, einen Scharfrichter nennen, plumpe Witz über den Besuch der Königin Victoria in Gu machen, den König der Franzosen „verschmigt“ und Schlimmeres noch nennen; aber nur nichts von dem Treubruche in Hannover, von der Junkerregierung in Braunschweig, von den Rückschritten in Preußen, und vor Allem nichts von dem allseitigen hohen Verwandten, dem Russen\*). — Wir haben bei dieser Gelegenheit eine Versicherung zu geben und eine Frage zu stellen; — letztere an unsere Leser, — erstere an die deutschen Regierungen. — Wir fragen unsere Leser jetzt, wo ein Vierteljahrgang unseres Blattes fast schon vollständig vor ihnen liegt, haben wir je die Gränzen der freimüthigen und anständigen Besprechung, wie sie der König Friedrich Wilhelm IV. seinem Volke zusicherte, überschritten? haben wir je Umsturz des Bestehenden gepredigt, Krieg dem Königthum, der Religion, der gegenwärtigen socialen Ordnung erklärt; haben wir die Gesetze der Moral, der Schicklichkeit verletzt?

Wir legen ruhig die Hand auf das Herz und sagen: Nein! Wir haben ruhig und vernünftig zu

\* Zur Bekräftigung geben wir hier eine Notiz aus dem in Mainz erscheinenden „Rheinlande“ Nr. 30, wo es heißt:

„Zu Berlin (also mit königl. preussischer Censur) ist ein Schriftchen erschienen, welches auf eif. Seiten den adeligen Nassau mit vollem Maße über seine Leser ausgießt. Es heißt „Reaction und Adel“; und es wird darin der König von Hannover gelobt, ferner beklagt daß Ludwig Philipp noch nicht ermordet sei, endlich auch die Schweiz beschimpft, und behauptet, die österreichischen Ritter seien von den Eidgenossen bei Sempach nur deshalb geschlagen worden, weil sie vom Pferd gestiegen, und „sich dadurch dem Bauer gleichgestellt haben.“

Gunsten aller jener Reformen gesprochen, die in Deutschland die öffentliche Meinung von Jahr zu Jahr lebhafter und dringender verlangt, Reformen mit deren Erfüllung die Regierungen die Völker wohl noch eine Zeitlang hinhalten können, aber sie endlich doch zugestehen werden müssen. Wir haben nie Umsturz der Throne gepredigt, sondern Befestigung derselben durch zeitgemäße Institutionen gewünscht und angepriesen; wir haben nie der Moral Hohn gesprochen, sondern die Erfüllung gegebener Versprechungen als etwas Heiliges, das herzliche Vertrauen der Völker zu der Ehrlichkeit ihrer Fürsten als Grundzug des deutschen National-Charakters, wechselseitige Liebe zwischen Fürst und Volk als erste Regierungs-Bedingung aufgestellt; — ist das Alles unmoralisch? — Trotz des strengen Verbotes sind eine große Anzahl Exemplare unseres Blattes mit unserm freimüthigen Urtheile über den „König von Preußen und sein Volk“ nach Berlin gekommen; man hat gelesen, uns vollkommen beigeplichtet, und nur in einem gewissen Kreise sich zu Unmuth und Mißstimmung hinreißen lassen, — nicht weil wir übertrieben, verzerrt, verläumdete, sondern weil man fühlte, daß wir die Wahrheit sprachen. Läsien die deutschen Fürsten selbst unser Blatt, glaubten sie nicht Berichten, die oft von mißmüthigem Spleen, gefasstem Vorurtheile, systematischer Antipathie gegen alles Nicht-Censurirte ihre Färbung erhalten, — wir sind gewiß, unser Blatt wäre nicht verboten und dürfte Manches Gute wirken. Unsern Lesern versichern wir, daß wir trotz aller Verfolgungen, Anfeindungen und Neckereien auf diesem ruhigen gemäßigten Wege fortfahren und uns durch Nichts irre machen lassen werden. — Den deutschen Regierungen aber geben wir die Versicherung, daß ihre Besorgnisse ganz ungegründet sind, daß unser Blatt gar nicht für Deutschland bestimmt ist, sondern in Paris, in den Departements, in England und in der Schweiz, in Belgien und Holland, ja selbst in Nord-Amerika Abonnenten genug hat, um anständig bestehen zu können. Daß uns demungeachtet und trotz der Verbote, Abonnements-Bestellungen aus Deutschland im reichlichen Maße zuströmen, dafür können wir nichts und liegt die Schuld daran wohl einzig und allein nur an den Regierungen, die die Presse in Deutschland so zwängen und hemmen, daß die deutschen Leser gierig auf jedes censurfreie Wort im Auslande lauschen. Unser Zweck ist nicht ein Blatt für Deutschland zu schreiben, sondern unter den deutschen Brüdern in Frankreich, in der Schweiz, an der Schelde, jenseits des Kanals, und des atlantischen Oceans deutsche Gesinnung und deutsche Nationalität zu erhalten und zu bestärken, wie es hundert und drei deutsche Zeitungen in Nord-Amerika, alle der Sache des Fortschrittes huldigend, wie es die Schweizer Blätter und andere ins Ausland verbannte und geächtete Märtyrer der deutschen Tagespresse ebenfalls redlich thun. Unser Blatt ist keine Geldspeculation und kein Buchhändler-Unternehmen, daher liegt uns auch blutwenig an den Verboten, — wir haben unsern gesicherten Leserkreis in den wir nützen und wirken, und arbeiten rüstig für eine gewiß nicht ferne Zukunft. Wir werden stets die Umsturzprediger bekämpfen, die Gemeinheit und Rohheit des Angriffs verdammten, verderblichen Tendenzen der Ultra-Exaltirten entgegentreten, — dabei aber frei, offen und ohne Haß und Leidenschaft die Wahrheit sagen,

und glauben somit conservativer zu sein (freilich in einer edleren Bedeutung, als der des wiesbadener politischen Wochenblattes oder der ex-Staatszeitung), als alle subventionirten Hof- und Staatszeitungen Deutschlands. Heinrich Börnstein.



### Berliner Berichtigungen.

Das „Berliner Berichtigungs-Bureau,“ dieser hinkende Bote der deutschen Tagespresse, hat in den „Hamburger Correspondenten“ vom 11. die Versicherung einrücken lassen die (zuerst von dem Nationalgegebene) Nachricht französischer Blätter, — als habe die preussische Regierung die Ausweisung (im Berliner Berichtigungs-Style: „Extramission“) deutscher Schriftsteller aus Frankreich verlangt, — sei gänzlich unbegründet. Wir haben nie recht daran geglaubt und nehmen diese Versicherung hiemit zu Protocoll, bedauern aber nur, daß diese, wie alle andere Berichtigungen in einem so verzwickten und geschrobene Undeutsch geschrieben sind, als läge Berlin nicht mitten in Deutschland, sondern zwischen Moskau und Archangel. Ferner versichert dieselbe Berichtigungs-Correspondenz untern 6. von Ruge's „Deutscher Revue“ sei das erste Heft noch nicht, sondern nur ein Prospectus erschienen, während die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ in einem Pariser Schreiben vom 5. schon eine ausführliche Zergliederung des 1. und 2. Heftes enthält, wir aber hier in Paris die Revue schon am 29. v. M. in Händen hatten. — Es geht nichts über die Clairvoyance des „Berliner Berichtigungs-Bureau,“ das in Berlin so genau weiß, was in Paris geschieht, — oder sind die demselben zukommenden Pariser officiellen Berichte so gut unterrichtet? Wir bitten das „Berichtigungs-Bureau“ um eine Berichtigung.



### Salon-Plaudereien

über Musik, Theater, &c.

Die neuen Dramen und Concerte, die dieses Jahr in bedeutender Quantität und unbedeutender Qualität gerathen sind, werden nicht sehr gesucht, und diese Vernachlässigung von Seiten des Publikums haben sie nur der Grippe, welche modern wurde, und der Polka, welche zu grassiren beginnt, zu verdanken. Grippe und Polka sind nun das Tagesgespräch aller Salons. So wie es aber überhaupt nichts Neues unter der Sonne gibt, so sind auch die Grippe und die Polka zwei ziemlich bejahrte Damen. Die Grippe hat bereits vor Jahren Paris besucht, ist aber nach einer glücklich vollbrachten Kunstreise wieder zurückgekehrt, um sich in die hiesigen Salons einzudrängen. Auch mir hat sie ihren Besuch abgestattet, und ich muß gestehen, daß sie eine höchst lästige Dame ist, welche ohne Kenntniß von Anstand und Sitte sich zu lange bei einem

jungen ledigen Manne aufhält. — Auch die Polka ist schon eine alte Bekanntschaft. Ich sah sie oft an den heimathlichen Ufern der Moldau und in dem lieblichen Hannathale von den Jungen in grünen Hosen und rother Jacke und von den hochgeschürzten Mägden in gelben Röcken und rothen Strümpfen tanzen. Sie wagte sich später auch in die höheren Classen, wurde von dem Bürgerstande auf einige Zeit aufgenommen, konnte sich aber nie bis zur Aristokratie erheben. Nemo propheta in patria. Eingedenk dieses Spruches ging auch sie, wie so viele Andere, die nicht mehr zu Hause fortkommen, nach der Weltstadt Paris, wo sie nun mit einem Enthusiasmus aufgenommen wurde, der nur mit der Listomanie der Pesther und Berliner, und mit der Eifersucht der Nordamerikaner zu vergleichen wäre. Auch die Dichter haben sich schon der Polka bemächtigt, und dem Vernehmen nach schreiben Herr Alexander Dumas und Madame Ancelot ein neues bürgerliches Drama, dessen Hauptperson ein falscher Polkaschritt ist, welcher schreckliches Unheil in die menschliche Gesellschaft bringt, und die Duellen unzähliger Thränen und unseligen Jammers wird; hingegen soll Herr Bayard ein Baudeville und Herr Scribe ein Lustspiel mit Benutzung der Polka machen. In dem Baudeville findet ein junger Compositeur, der jahrelang nicht durchbringen konnte, durch die Polka einen Verleger, und in dem Lustspiele bekommt ein Stutzer, der die Polka in ihrer ursprünglichen Rohheit tanzen kann, eine reiche Frau.

Da wir nun von den Dramen gesprochen haben, welche geschrieben werden sollen, so wollen wir auch der schon geschriebenen und aufgeführten erwähnen. La Comtesse d'Altemberg, von Alphons Royer und Gustav Baez, hatte sich einer günstigen Aufnahme im Odeon zu erfreuen. Unschuld, Verführung, Eifersucht, Rache, Erkennung, Vergebung und Heirath sind die Hauptmomente dieses Stückes, welches vielleicht von Anicet Bourgeois bearbeitet, ungeheures Glück im Theater de la Gaîté gemacht haben würde; jedoch die schöne Sprache und die gute Behandlung der Herrn Royer und Baez werden es auch einige Zeit im Odeon auf dem Repertoire erhalten. Wir müssen einer Anekdote erwähnen, die sich bei Gelegenheit der ersten Aufführung dieses Stückes zutrug. Herr Royer wurde von seinem Diener, der ein einziges Mal in seinem Leben vor etwa 20 Jahren im Theater war, um eine Einlasskarte gebeten. Da man bei der ersten Aufführung nie genug der Treuen im Theater haben kann, so gab Herr Royer das Verlangte. — „Nun, wie hat dir mein neues Stück gefallen?“ fragte der Herr als er des Morgens wonnetrunken und ruhmestolz nach Hause kehrte. — „Neues Stück?“ (!) erwiderte der Diener, „dasselbe habe ich vor zwanzig Jahren gesehen! am Anfange lieben sie sich, und am Ende heirathen sie sich.“

Les Amans de Murcie, von Frederic Soulié, welche endlich die Bohémiens de Paris im Ambigu-Theater abgelöst haben, sind eine Nachahmung von Romeo und Julie. Obwohl dieses Stück keines der verschiedenen Romeo's und Julie's erreicht, so hat es doch der Verfasser nicht an rührenden und effektreichen Scenen und Aufschlüssen fehlen lassen, welche nun dem Stücke eine ziemliche Anzahl von Vorstellungen sichern, besonders da dieser Stoff noch nicht vor das Publikum des Ambigu-Theaters gebracht

wurde. Außerdem versah Hr. Artus das Stück mit mehreren artigen Bolero's und Seguidillas, und mehr verlangen ja zartfühlende Grisetten und rüh- rungsbedürftige Wäscherinnen nicht.

In der großen Oper debutirte vor einigen Tagen Herr Mengis in der Rolle des Dauphin in Charles VI. Keine einzige Reclame, kein einziger Puff gingen dem Sänger voran. Ich war erstaunt, und wußte nicht, ob dies wirklich Bescheidenheit oder gar eine neue Art von Puff sein soll. Ich habe bereits Herr Mengis vor einigen Jahren bei dem Schweizer-Nationalfeste in Lausanne gehört. Da- mals hatte er eine frische Stimme, aber keinen Vor- trag, jetzt hat er zwar noch keinen Vortrag, aber auch keine frische Stimme mehr. Damals sang er in der Symphonie-Cantate von Mendelssohn, was immerhin Geschmack verräth, jetzt singt er in Char- les VI, was wohl an gelinden Wahnsinn gränzt. Herr Mengis hatte einen geringen Erfolg, denn das wahre Publikum verließ bald den Saal, und die Claque war bei Halevy's Musik schon nach dem zweiten Akte eingeschlafen. Was soll nun aus Meyerbeers „Propheten“ werden? Man sagt, daß Massol ihn, jedoch um einen Ton tiefer, singen soll. In diesem Falle prophezeihe ich dem Propheten, daß er Niemanden erbauen wird.

Von den Concerten erwähnen wir nur die der Ulle Krienitz bei Erard und der Ulle Eugenie Korn bei Herz. — Ulle Krienitz ist eine vorzügliche Cla- vierpielerin, welche ein Concert von Mendelssohn und mehrere Studien von Cramer und Rosenhain mit Fertigkeit und Gefühl vortrug. — Hinsichtlich der Gesangsnummern war Ulle Krienitz durch die Damen Capdeville und Mondetaigny rüh- mäßig unterstützt. — Ulle Korn, welche schon in den Pariser Concerten vortheilhaft bekannt ist, hat ein sehr zahlreiches Auditorium angezogen. In den Sälen bei Herz. Sie trug eine Composition von Herz vor, welche den schenden Beifall erhielt. Herr Korn hat die Vor- price eigener Compositionen mit großer Begeisterung entzückt sowohl die Kenner als die Laien durch die Originalität und die Schönheit der Melodie. Das Publikum hat die Döhler'schen Compositionen mit Beifall gehört. Statt der gewöhnlichen Compositionen hat Herr Korn eine Reihe von Originalen vorgelesen, welche durch die Originalität und die Schönheit der Melodie den schenden Beifall erhielt.

benswürdigen Freunde unsern Dank ab, und fügen die Bitte hinzu, uns recht bald wieder einzuladen. Eine Lobeserwähnung noch seinem Koche, der so vortreffliche Mayonnaises und Trüffel-Pasteten be- reitet. Ich habe sie zwar nicht versucht, jedoch Herr Kiefewetter, welcher den Spruch: „Nach Tische ist gut ruhen“ zu Schanden macht, versicherte mich, daß sie vorzüglich gewesen sein sollen.

Mar W.

### Deutsche Zeitungschau.

Die Berliner politischen Zeitungen stehen hinter fast allen übrigen deutschen Blättern an Regsamkeit und Auffassungsgabe zurück. Die „Allgemeine preu- sische (ex Staatszeitung)“ ist eine langweilige Mu- sterkarte ohne alle Farbe und von einer Seichtigkeit der Ansichten, Lauheit des Ausdrucks, Unbehol- senheit der Darstellung, daß ein solches Blatt einen schlechten Begriff von der Intelligenz des Berliner Cabinetts gibt. Die ältere „Haude et Spenersche Zeitung,“ auch Spikersche genannt, ist conservativ, aber ohne entschiedenen Charakter gehalten; je- doch gilt der Besitzer in den höhern Kreisen für einen liberal denkenden Mann. Die „Vossische Zeitung“ bringen manchen in Berlin.

Die „Vossische Zeitung“ hat eine liberale Tendenz verdient hat, welche man in den höhern Kreisen für einen liberal denkenden Mann.

Regierungen dem Beispiele der preussischen durch ein gleiches Verbot folgen werden. Es wäre zu wünschen, daß ein so übles Beispiel so wenig als möglich Nachahmer finden möge. Pia desideria vielleicht!

Aber es begeben sich noch andere Dinge in Ber- lin. Hoffmann von Fallersleben wird aus Berlin verwiesen, weil einige Studenten ihm bei einem Fackelzuge zu Ehren der Gebrüder Grimm ein Lebe- hoch und einen Toast auf die sieben Göttinger Pro- fessoren ausgebracht. Sodann wird sogar von einer Untersuchung gegen die Studenten, die hierbei thätig waren, gesprochen. Wir theilen die äußersten An- sichten des Professors Hoffmann von Fallersleben frei- neswegs, aber das Wegweisen ohne Gerichtsprüfung dieses Polizei-Prozediren welches heute die ge- ringsten Herren treffen kann, sind ein Zeichen der all- mächtigsten Herrschaft.

Einem Privatdocenten der Philosophie, Herrn Nauwerk, welcher in der „Vossischen Zeitung“ ter sagt, weil er in der „Vossischen Zeitung“

Hievon lasen wir auch einen Bericht von dem (protestantischen) Redakteur des Albany-Evening-Journal, der wörtlich also lautet: „Der gute Vater De Smet war unser Reisegefährte nach England im verstorbenen Juni. Er war fünf Jahre Missionär unter den Indianern jenseits der Rocky-Mountains und lehrte mit außerordentlichem Erfolge die Wahrheiten der christlichen Offenbarung, die Lehren des Friedens und der Civilisation. Er errichtete Schulen unter mehreren dieser wilden Stämme und vermochte Hunderte von barbarischen Kriegerleuten, ihre Schwerter in Sicheln und Pflugscharen zu verwandeln. Er gewann überall das Vertrauen, die Freundschaft und den Schutz der Indianer. Er hält die Indianer im Ganzen für edel und großmüthig, hat die Überzeugung, daß ihre barbarischen Sitten durch die schreiendsten Ungerechtigkeiten der Weißen hervorgebracht sind. Seine Liebe und Sympathie für die Indianer erregt die Aufmerksamkeit der Weisen."

derungen im Charakter und in der Lage jenes mifshandelten Volkes eintreten.“ (Amerik. Blätter.)



**Rebus.**

Die Urtheile die 1 heit  
Deutschland wird die Abzug siegen  
das ist die ? geschehen genug dies zu befesten.

Liee hagen s n a beten ohneacht tt tt tt tt tt tt tt  
St 4 =

Sa ist ist ist ist jest 1 ist.

Richtige Aufösungen werden portofrei erbeten; Herrn Saphir in Wien, der über unsere Rebus seinen himmlischen Humor ausgießt, bitten wir diese aufzulösen oder bessere zu machen. Was kann ein Saphir nicht Alles?

**Berichtigung.**

Wir sind stets bereit im Interesse der Leser Aufgaben zu berichtigen, die uns als Irrthümer vorkommen. So befand sich in einer früheren Nummer ein Notizblatt, in dem ein Irrthum vorkam, welche Berichtigung ohne weiteres nachzutragen war.

Einsicht in ein Rescript, welchem zufolge der König von Preußen dem jungen Maler zu seiner Reise eine Unterstützung von 800 Rthlr. zukommen ließ, welche Herr Hildebrand bei der königl. preussischen Gesandtschaftskasse durch seine eigne und vorgelegte Quittung in Empfang genommen. — Herr Hildebrand hatte also vollkommenes Unrecht diese Kunst-Unterstützung zu verschweigen, um sich das Ansehen zu geben, nur durch seine eignen Mittel in den Stand gesetzt zu werden, seine künstlerische Ausbildung zu vollenden.

Wir werden bei dieser so wie bei jeder andern Gelegenheit stets bereit sein, der Wahrheit überall ihr Recht widerfahren zu lassen.



**Eingegangene Beiträge zum deutschen Hülfsverein.**

	Fr.	G.
Übertrag.	2697	45
Herr Humbert.	50	
Moriz Sachs aus Breslau.	10	
Summe.	2757	45

Redacteur: Heinrich Börslein.

Druck mit Schnellpressen von Paul Renoard, rue Garanciere, 5.

**neur.)**

ovie (ville libre), un pre-  
la langue maternelle de  
oit posséder toutes les  
une parfaite éduca-  
affranchies,  
aris.

endre.  
di-  
se